

befinden, bisher nur schwer zugänglich waren und deren Verbleib ohne sein Eingreifen oft ungewiss geblieben wäre. Darüber hinaus befragte er Verwandte zu ihren persönlichen Erinnerungen, wobei er größten Wert darauflegte, divergierende Sichtweisen auf Sachverhalte und ungeklärte Widersprüche zu dokumentieren. Durch seine Initiative wurden diese Materialien und Wissensbestände bewahrt und der Forschung erschlossen.

Helmut Suttor veröffentlichte in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* mehrere Beiträge, in denen er seine Ergebnisse stets fundiert und differenziert darlegte. Seine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse kamen ihm dabei zugute, insbesondere bei der Auswertung und Einordnung komplexer ökonomischer Quellen. Helmut Suttor starb unerwartet am 8. Oktober 2024 im Alter von 77 Jahren nach langer Krankheit.

HANS-JÜRGEN GOERTZ

Den Ursprüngen täuferischer Bewegungen auf der Spur

James M. Stayer (1935–2025)

Mit James M. Stayer, der eine lange Zeit an der Queen's University in Kingston (Kanada) lehrte, ist am 23. April 2025 ein bedeutender Historiker des Täufertums von uns gegangen. Kein anderer hat die Forschungen der letzten siebzig Jahre, in denen die religiösen Bewegungen im Aufbruch der Reformation mit zunehmender Intensität untersucht wurden, so stark geprägt wie er. Auf ihn geht der Paradigmenwechsel von einem konfessionell verengten „täuferischen Leitbild“ (Harold S. Bender) zur Polygenese des Täufertums zurück, ebenso von John Howard Yoders Öffnung des frühen Täufertums für die ökumenischen Gespräche in der Gegenwart. Yoder, „the most effective polemicist among contemporary Mennonite thinkers“, wie Stayer ihn nannte, sah das Täufertum schon auf dem Weg, die Einheit des Leibes Christi auf Erden zu verwirklichen. Es war anderen Reformatoren angeblich weit voraus. Gesucht wird mit Stayer fortan nicht das „wahre Täufertum“, wie es zuerst angeblich in der Schweiz in Erscheinung getreten war, aufgespürt werden nun die Vorgänge, wie sich in unterschiedlichen Situa-

tionen religiöse Bewegungen ausbildeten, die einen reformatorischen Charakter trugen – in der Schweiz anders als in oberdeutschen Regionen, anders in Mitteldeutschland als in Ostfriesland, am Niederrhein und in den Niederlanden. Ergeben hatte sich diese revisionistische Sicht täuferischer Entstehung aus der Dissertation über das Obrigkeitsverständnis der Täufer, die Stayer 1972 unter dem Titel *Anabaptists and the Sword* (2. Aufl. mit Reflections and Retractions 1976) veröffentlicht hatte. Einen ersten programmatischen Niederschlag fand diese Sicht in dem vielzitierten Aufsatz *From Monogenesis to Polygenesis. The Historical Discussion of Anabaptist Origins*, den Stayer gemeinsam mit Werner Packull und Klaus Deppermann für *Mennonite Quarterly Review* 1975 verfasst hat.

Der Akzent, der auf die unterschiedlichen Entstehungsmilieus gelegt wurde, schloss allerdings nicht aus, dass Stayer recht bald in den Diskussionen um seine These hier und da auch auf gegenseitige Anregungen oder gar Abhängigkeiten der Bewegungen voneinander hinwies und auf diese Weise ein eindrucksvolles Tableau täuferischer Bewegungen entstehen ließ. Mit dieser präzisierten These vom polygenetischen Täuferium hat er sich einen festen Platz in der Geschichte der Täuferforschung erworben. Er hat Dissertationen angeregt und betreut, die sich mit unterschiedlichen Themen der Reformationszeit beschäftigt haben, und er hat Kollegen unter Historikern und Theologen bewogen, die eigene Forschungssituation noch einmal zu überdenken und zu neuen Ufern aufzubrechen. Ein besonderes Zeichen seiner wachsenden Reputation ist die Festschrift, die zu seinem 65. Geburtstag erschien: *Radical Reformation Studies*, hg. von Werner O. Packull und Geoffrey Dipple (1999). Auch begann er schon früh, Kontakte zu Kollegen zu suchen, die mit ihren Arbeiten ähnliche Wege beschritten – zu Klaus Deppermann, Gottfried Seebass, Martin Haas und Ulrich Gäbler. So ist er nach und nach, wie viele meinen, zum „Mentor“ der Täuferforschung geworden. Er hat nicht die Konfrontation gesucht, sondern die Atmosphäre akademischer Liberalität geschätzt, und er war bereit, von fremden oder gegenläufigen Argumenten zu übernehmen, was ihm für den Fortgang der Forschung nützlich zu sein schien – auf eine konstruktive Weise kritisch und selbstkritisch zugleich.

Früh schon hatte er auch mich in seine revisionistischen Bemühungen um die Anfänge des Täuferiums einbezogen. Der Köder, den er auswarf, war eine Rezension meiner Dissertation zur *Inneren und äußeren Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers* (1967) in *Mennonite Quarterly Review* (1969), wo Müntzer ja sonst nicht in gutem Ruf stand, und die

Ankündigung seines Besuchs für den Sommer 1974 in Europa. Ich lud ihn ein, nach Hamburg zu kommen und mit mir über ein Buchprojekt zu sprechen, das ich zum bevorstehenden Täuferjubiläum 1975 vorbereitete und für das ich auch seinen Beitrag erbeten hatte. Auf langen Spaziergängen durch die Parks an der Elbe in Blankenese suchten wir gemeinsam nach einem Titel für diese Aufsatzsammlung. Unter den Vorschlägen, die wir diskutierten und immer wieder verwarfen, stellte sich auf einmal *Umstrittenes Täuferium* ein, ein Titel, dem wir beide ohne Vorbehalte spontan zustimmten und der eine lebenslange Zusammenarbeit in der Erforschung der radikalen Reformation und eine enge Freundschaft begründete. Das war genau der Titel, der die Situation traf, in der Stayer sich befand und ich auf dem Weg von Thomas Müntzer zu den Täufern war. Niemand musste von der Würdigung der Täufer ausgeschlossen werden. Später hat er denjenigen, die an der Erforschung des Täuferiums beteiligt waren, mit einem Mao-Zitat noch einmal auf verschmitzte Weise ins Gewissen geredet: „Let a Hundred Flowers Bloom and Let a Hundred Schools of Thought contend.“ Offen war für ihn, wie die frühe Geschichte der Täufer zu deuten sei, und es gefiel ihm, seinen Beitrag vor diesem offenen Horizont der Forschung zur Diskussion zu stellen. So waren *Die Anfänge des schweizerischen Täuferiums im reformierten Kongregationalismus* für das *Umstrittene Täuferium* entstanden. Das Fazit war: „Die radikale reformierte Bewegung, zu der auch die erste Stufe des Täuferiums gehörte, war kongregationalistisch, nicht separatistisch, und vertraute folglich auf Selbstverteidigung und nicht Wehrlosigkeit.“ An diesem Befund hat Stayer weitergearbeitet und vor allem die ursprünglichen Zusammenhänge zwischen dem entstehenden Täuferium und den aufständischen Bauern genauer untersucht. So konnte 1991 *The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods* erscheinen, und hinzu kamen im Laufe der Zeit zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen, die das Forschungsfeld erweiterten und immer wieder neu bestellten. Dazu gehört auch der gemeinsam mit mir herausgebrachte Tagungsband zu *Radikalität und Dissent im 16. Jahrhundert* (2002), ebenso das mit John Roth veröffentlichte *Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521–1700* (2007). Ein Teil seiner Aufsätze ist später zu seinem 90. Geburtstag gesammelt und noch einmal veröffentlicht worden: *Anabaptism, Radicalism, and the Reformation*, hg. von Geoffrey Dipple, Sharon Judd und Michael Driedger.

Auf wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen war Stayer ein gefragter Gast, nicht nur in Nordamerika, sondern ebenso in der Schweiz, in Deutschland, England und den Niederlanden, eingeladen

wurde er auch nach Japan. Er korrespondierte mit Kollegen in Australien und Korea. Überall stieß seine Deutung radikalreformatorischer Bewegungen zu Beginn der Neuzeit auf ein großes Interesse. Martin Luther war dagegen in den Hintergrund getreten, dennoch hat Stayer sich auch mit ihm beschäftigt und eine Monographie zur Lutherinterpretation zwischen den beiden Weltkriegen in Deutschland nach wiederholten Studienaufenthalten an europäischen Bibliotheken und Archiven vorgelegt: *Martin Luther. German Saviour. German Evangelical Theological Factions and the Interpretation of Luther, 1917 – 1933*, Montreal u. a. 2000. Luther hatte mit seiner reformatorischen Botschaft den Weg Europas in die Neuzeit geebnet und eine Vielfalt religiöser Bewegungen entstehen lassen. Anregende Impulse wurden von ihm offensichtlich auch in Deutschland für den politischen Wandel bzw. die Wiedergeburt des Landes nach den Demütigungen durch den Versailler Vertrag vom Kaiserreich zur Weimarer Republik und zum Dritten Reich erwartet. Es war wohl diese Wirkung Luthers, die Stayer besonders interessiert hat. Konsequenzen für seine Interpretation reformatorischer Bewegungen hat er daraus nicht gezogen. In seinem Gesamtwerk blieb das Lutherbuch ein Nebenprodukt.

James Stayer war kein Theologe, und doch hat er die Arbeit an den theologischen Überzeugungen der Täufer stark gefördert. Er hat die Weichen dafür gestellt, die Bewegungen der Täufer als Echo auf die reformatorische Botschaft von der gnädigen Zuwendung Gottes zum Sünder in der Gegenwart zu begreifen. Sie sind nicht mehr die Abtrünnigen oder Randfiguren der Reformation, sie haben vielmehr versucht, dem Leben aus der Mitte der reformatorischen Botschaft heraus eine neue Gestalt zu verleihen. Sie sind reformatorisches Urgestein. Wenn im Todesjahr Stayers landauf und landab an die Entstehung des Täufertums vor 500 Jahren gedacht wird, sind die ökumenischen Akzente nicht zu übersehen, die dem Täufergedenken einen besonderen Charakter verleihen. Sie gehen bewusst oder unbewusst auf Impulse zurück, die mit Stayers Deutung täuferischer Vielfalt als Konzentration auf die Botschaft von der Zuwendung Gottes zum Menschen *sola gratia* zusammenhängen. So bleibt er mit den Täufern, die ihn ein Leben lang fasziniert haben, unter uns.